

Der teuere Barbarossadenar. *Xaver Nessel*, Bürgermeister der Stadt Hagenau im Elsaß, der einen erheblichen Teil seines großen Vermögens dazu aufgewendet hat, um seiner Vaterstadt das Nesselmuseum zu schaffen und zu schenken, pflegte beim Rundgang vor einer ganz unscheinbaren Mittelaltermünze stehen zu bleiben und zu seufzen: „Dieses ist mein teuerstes Stück!“ Dazu erzählte er folgende Geschichte.

Eines Tages fand er im Versteigerungskatalog von Heß in Frankfurt einen in Hagenau geprägten Denar Barbarossas angezeigt, der bis dahin noch nie vorgekommen war. Nessels Entschluß stand sofort fest, selbst nach Frankfurt zu fahren, um das unersetzliche Stück um jeden Preis für die Barbarossastadt Hagenau zu erwerben. Jedoch im letzten Augenblick wurde eine Sitzung des Staatsrates einberufen, an der Nessel als Mitglied in Straßburg teilnehmen mußte. Er ging darum zu dem ihm wohlbekannten Händler Tröster und beauftragte ihn, an seiner Stelle nach Frankfurt zu reisen und die kleine Silberprägung bestens zu ersteigern. „Was heißt bestens?“ fragte der vorsichtige Tröster. „Nun“, erwiderte Nessel, „an sich ist so ein Denar je nach Erhaltung 15 bis 40 Mark wert, d. h., wenn niemand merkt, daß es sich hier um ein nie dagewesenes Unikum handelt. Wenn freilich der einzige sonst in Europa dafür in Frage kommende Sammler, der *Vicomte Deroon* in Brüssel, darauf aufmerksam geworden ist, kann es einen harten Kampf geben, und es läßt sich nicht absehen, wie hoch mich dieser Konkurrent treiben wird. Aber Deroon darf den Denar unter keinen Umständen kriegen. Unter keinen Umständen! Versprechen Sie mir, daß Sie auf dem Posten sein werden.“

Die Sitzung des Staatsrates war unvermutet kurz. Nessel sah nach der Uhr: Wenn er gleich einen Wagen nahm, konnte er gerade noch den Zug nach Frankfurt erreichen, und besser ist besser, da man nie weiß, ob man sich auf seine Kommissionäre verlassen kann. Und wahrlich, er hatte recht gehabt. War doch der verdammte Tröster trotz aller heiligen Versprechungen nicht im Versteigerungssaal anwesend, als Nessel dort eintraf. Da wurde auch schon sein Denar ausgerufen. Angebot? Niemand meldet sich. Gleichmütig bietet Nessel an: „Zehn Mark!“ „Fünfzehn!“ ruft ein Unbekannter aus dem Hintergrund. Also doch Deroon! Der Verdacht soll schnell zur Gewißheit werden, denn der Preis für den Denar klettert beängstigend schnell, und als Nessel 500 bietet, um den Feind abzuschmettern, bietet der unentwegt 550 dagegen. „Tausend!“ schreit Nessel, doch der andere sagt Zwölfhundert. Als die 2500 erreicht sind, überläßt er das Übergebot dem Gegner. Wenigstens soll er keine Freude an seinem Kauf haben, denkt er. Auf der Treppe grüßt ihn sein Gegenbieter achtungsvoll: „Es hat mir leid getan, ich weiß, daß der Preis Irrsinn ist, aber selbst wenn Sie auf Zehntausend gegangen wären, hätte ich Sie im Auftrage eines auswärtigen Auftraggebers überbieten müssen. Sie wissen, unter den Sammlern gibt es Narren.“ „Herr, ich wünsche keine Unterhaltung mit Ihnen“, knurrt Nessel und fährt heimwärts nach Hagenau. Und dort liegt auf seinem Schreibtisch ein Telegramm von Tröster:

Beglückwünsche Sie zum Erwerb Barbarossadenars. Da selbst plötzlich verhindert, habe befreundeten Mainzer Kommissionär beauftragt, der das Stück nach hartem Kampfe gegen einzigen Gegenbieter, wahrscheinlich Deroon aus Brüssel, für Sie bestens für 2600 Mark zuzüglich Gebühren und Spesen erworben hat.